

Lesungen: AT: Jona 3,10-4,11 | Ep: 1.Kor 13,1-13 | Ev: Lk 18,31-43

Lieder:* 329 Mache dich, mein Geist, bereit
521 / 601 Introitus / Psalm
328 (WL) Lasset uns mit Jesus ziehen
291 Ich freu mich in dem Herren
331,1-5 Mir nach, spricht Christus, unser Held
331,6 Mir nach, spricht Christus, unser Held

Wochenspruch: Jesus Christus spricht: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Lk 18,31

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Hebräer 13,12-16

Sonntag Estomihi

Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit andern zu teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Wer den Worten des Hebräerbriefes folgen will, der muss vieles über die Geschichte und die Bräuche des Volkes Israel wissen. Denn kein anderer Brief im Neuen Testament geht so auf die Opfer, die Hohenpriester und Erzväter des jüdischen Volkes ein, wie der Hebräerbrief. Die Christen, die diesen Brief ursprünglich erhalten hatten, wussten ganz genau, was der Schreiber ihnen sagen wollte, denn es waren Judenchristen, also Christen die ursprünglich zum Volk der Juden gehörten.

Doch das alles heißt nun nicht, dass wir diesen Brief nicht lesen sollten. Im Gegenteil, viele seiner Worte sind voll nötiger Ermahnung, voller Lehre und Trost, die auch wir verstehen und gebrauchen können. Solch einen Abschnitt aus diesem Brief haben wir heute als Predigttext gehört. Der Schreiber ermahnt uns in seinen Worten:

Geht hinaus zu eurem Herrn!

- I. Zu seiner Schmach!
- II. Zu seiner Stadt!
- III. Zu seiner Gemeinschaft!

Unsere Predigtverse beginnen mit den Worten: *„Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.“* Wer muss hier nicht sofort an den schweren Gang des Herrn Christus denken, den er mit einem Kreuz auf den Schultern hinaus aus der Stadt Jerusalem gegangen ist? Das Ziel dieses Marsches war die Schädelstätte, Golgatha, der Ort, an dem die verurteilten Schwerverbrecher gekreuzigt wurden. Menschen, die den Tod verdient hatten, sollten nicht innerhalb der Stadtmauern sterben. Im dritten Buch Mose lesen wir, wie Gott seinem Volk gebot: *„Führe den Flucher hinaus vor das Lager und lass alle, die es gehört haben, ihre Hände auf sein Haupt legen und lass die ganze Gemeinde ihn steinigen“* Ja, wie einen Schwerverbrecher hatte man Jesus aus der Stadt getrieben, um ihn dort zu töten, weil man ihn der Gotteslästerung bezichtigte.

In der Stadt Jerusalem stand der Tempel. Dort wurden die Opfer für die Sünden des Volkes dargebracht. Alljährlich feierte man den großen Versöhnungstag, an dem der Hohepriester Sühne für das ganze Volk erlangte. Dazu musste er sich selbst durch das Blut eines Stieres von seinen eigenen Sünden reinigen und danach das Blut eines Bockes im Inneren des Allerheiligsten versprengen. Die Tiere aber, deren Blut für die Opfer gebraucht wurde, mussten vor der Stadt verbrannt werden. Auch dazu hatten die Israeliten schon zur Zeit des Mose genaue Anweisungen bekommen: *„Und den jungen Stier und den Bock vom Sündopfer, deren Blut in das Heiligtum zur Entsühnung gebracht wurde, soll man hinaus schaffen vor das Lager und mit Feuer verbrennen samt Fell, Fleisch und Mist.“* Wie ein Opfertier hatte man auch Jesus vor die Tore der Stadt gebracht und dort getötet.

Wie genau hat doch unser Herr die Schrift erfüllt! Der ewige Gottessohn, der von keiner Sünde etwas wusste, wird für uns alle ans Fluchholz gehängt. Als das eine vollkommene Opfer lässt er sich vor der Stadt ans Kreuz nageln. Seine Schmach ist es, die allen Menschen wahre Sühne für ihre Sünden schafft. Die Opfer an der Stiftshütte und später im Tempel von Jerusalem waren nur Bilder auf das eine Opfer, welches Jesus am Kreuz von Golgatha brachte. Darum, weil wir allein bei ihm Heil und Seligkeit finden können, ruft uns der Schreiber des Hebräerbriefes dazu auf, zu unserem Herrn zu gehen, hinaus aus der Stadt, hin zu seiner Schmach.

Doch seine Schmach sollen wir nicht nur betrachten wie Schaulustige die Opfer eines Unfalls begaffen, sondern es heißt: *„So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.“* Wir selbst sollen seine Schmach auch auf uns nehmen. Das heißt, wir sollen wahrhaft Jünger sein, die ihrem Herrn in allem nachfolgen. So wie er selbst gesagt hat: *„Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.“*

Was heißt das nun: „Jesu Schmach zu tragen“? Zuerst bedeutet es, dass wir Jesus Christus als unseren Heiland erkennen, wie er nackt am Kreuz hängt, geschlagen und verspottet. Dass wir unser Heil nicht bei Menschen oder Dingen suchen, die äußerlich glänzen und groß erscheinen. Ja, es kostet so manche Überwindung der eigenen Vernunft und der eigenen Wünsche, sich in seiner Seelennot zum Kreuz von Golgatha zu flüchten. Doch wenn uns unsere Gewissen wegen unserer vielen Sünden belasten, dann sollen wir nicht in der Zerstreuung dieser Welt Hilfe suchen, sondern in der

Schmach unseres Herrn. Denn das wollen wir immer wieder bedenken, wenn wir sein Kreuz und Leiden sehen, dass auch wir Schuld an dieser Schmach haben. Jesu Schmach zu tragen heißt auch, seine eigene Schuld vor Gott zu bekennen. Wenn wir das tun, dann werden wir erkennen wie nötig wir das Kreuz zum Leben brauchen und dann werden sich auch die Schwerpunkte in unserem Leben verändern.

Die Schmach Jesu zu tragen heißt nämlich auch, alle irdischen Dinge hinter Jesus zurückzustellen. Sowohl das Streben nach Besitz als auch die familiären Bindungen. Die erste Stelle in unserem Leben will Jesus einnehmen. Wir dürfen Besitz haben und wir sollen natürlich in unseren Familien leben und in ihr mit Liebe wirken. Doch es kann eben auch sein, dass uns beides, sowohl Besitz als auch Familie von Jesus zurückhalten wollen. Dann heißt es Jesu Kreuz zu tragen und der Welt zu entsagen.

Der Schreiber des Hebräerbriefes gibt uns für diese oft schwere Aufgabe Mose zum Vorbild, wenn er schreibt: *„Durch den Glauben wollte Mose, als er groß geworden war, nicht mehr als Sohn der Tochter des Pharao gelten, sondern wollte viel lieber mit dem Volk Gottes zusammen misshandelt werden, als eine Zeitlang den Genuss der Sünde haben, und hielt die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn er sah auf die Belohnung.“*

Ja, lasst uns hinausgehen zu unserem Herrn, zu seiner Schmach! Nehmen wir diese Schmach immer wieder an, indem wir uns zu Jesus als unseren Herrn bekennen. Lasst uns immer wieder hinausgehen, auch aus den Zwängen und Verpflichtungen dieser Welt, erst recht dann, wenn es viele Dinge gibt, die uns halten wollen. Denn das sagt uns der Hebräerbrief auch. Wenn wir uns auf den Weg hinaus zu unserem Herrn begeben, dann gehen wir wohl zu dem unschönen Anblick seiner Schmach, aber auch

II. Zu seiner Stadt

„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Die Christen, denen der Hebräerbrief ursprünglich geschrieben wurde, die hingen wohl noch sehr an der irdischen Stadt Jerusalem und an dem prachtvollen Tempel mit seinen Opferzeremonien. Gegenüber dieser Pracht war das Leben der christlichen Gemeinde eher unscheinbar. Auch heute mag sich der eine oder andere an der Einfachheit unserer äußeren Verhältnisse stoßen. Die Art wie wir die Gottesdienste gestalten, in denen doch allein das Wort der Predigt im Mittelpunkt steht, die schlichte Form unserer Abendmahlsfeiern oder der Klang unserer Lieder, das alles ist wahrlich nichts gegen die religiösen Feiern vieler Heiden.

Doch das wollen wir auch bedenken: Noch sind wir auf dem Weg zu unserem Herrn. Wir gehen heraus aus dieser Welt hin zu seiner Stadt. Seine Stadt ist das himmlische, das neue Jerusalem. Dort werden wir prachtvolle Dinge sehen. Dort wird auch unser Gottesdienst in allergrößter Schönheit und Pracht stattfinden. Hören wir einmal, wie der Heilige Geist uns durch einen Schreiber der Bibel das himmlische Jerusalem beschreibt: Johannes durfte in seiner Offenbarung berichten: *„Und der Engel führte mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem herniederkommen aus dem Himmel von Gott, die hatte die Herrlichkeit Gottes; ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem Jaspis, klar wie Kristall; sie hatte eine große und*

hohe Mauer und hatte zwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel und Namen darauf geschrieben, nämlich die Namen der zwölf Stämme der Israeliten: von Osten drei Tore, von Norden drei Tore, von Süden drei Tore, von Westen drei Tore. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine und auf ihnen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. Und der mit mir redete, hatte einen Messstab, ein goldenes Rohr, um die Stadt zu messen und ihre Tore und ihre Mauer. Und die Stadt ist viereckig angelegt, und ihre Länge ist so groß wie die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr: zwölftausend Stadien. Die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich. Und er maß ihre Mauer: hundertvierundvierzig Ellen nach Menschenmaß, das der Engel gebrauchte. Und ihr Mauerwerk war aus Jaspis und die Stadt aus reinem Gold, gleich reinem Glas.“ (Offb 21,10-18). Ja, nach dieser Stadt suchen wir und jeder, der hier noch auf dem Weg ist, und diesen Weg in treue geht, der wird einmal Teil dieses neuen Jerusalems sein.

Darum wollen wir die Worte des Hebräerbriefes als Ansporn nehmen und mit allem Nachdruck nach der zukünftigen Stadt suchen. Doch wo fangen wir an zu suchen? Bei Jesus! Er, der vor der Stadt gekreuzigt wurde und in seiner Niedrigkeit von den Menschen verachtet wurde, kennt den Weg. Er sagt von sich selbst: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.*“ (Joh 14,6). Auf ihn müssen wir hören und uns durch Jesus belehren lassen. Die Wanderkarte, die er uns für die Suche nach der zukünftigen Stadt in die Hand gegeben hat, ist sein Wort, die Heilige Schrift. Nirgendwo sonst finden wir den richtigen Weg. Nur durch die Worte der Bibel erfahren wir, wie wir unser Leben zu leben haben, um auf dem richtigen, schmalen Weg zum Himmel zu gehen.

Gehen wir also hinaus zu unserem Herrn, zu seiner Stadt. Gehen wir zu ihm, indem wir gern und oft sein Wort lesen und hören. Unsere Bibeln dürfen und sollen von Gebrauchsspuren übersät sein. Was stört es uns, wenn wir bei unseren Mitmenschen als überfromme Kirchgänger verschrien sind, die wirklich jeden Sonntag den Weg in ihre Gemeinde finden? Es kommt die Zeit, wo wir das herrliche Ziel erreicht haben, das neue, das himmlische Jerusalem. Dort werden wir ewig wohnen und die Leiden dieser Zeit werden vergessen sein.

Die zukünftige Stadt zu suchen ist aber nicht einfach ein Angebot, das man ablehnen könnte, ohne dann nennenswerte Nachteil in Kauf nehmen zu müssen. Im Gegenteil, auch der, der die Suche nicht aufnimmt, wird eine ewige Bleibe finden. Dort wird dann aber statt Freude Heulen und Zähneklappern herrschen und Leid und Elend werden dann ihren wahrlich schrecklichen Anfang nehmen. Vor diesem Hintergrund scheint nichts törichter zu sein, als wenn Menschen sich schon auf dieser Erde einrichten als wäre sie ihr ewiges Zuhause. Wie viel Mühe wird darauf verwandt, um Haus und Hof in Ordnung zu halten und um Beziehungen in Familie und unter Bekannten zu pflegen. Nicht das wir all diese Dinge vernachlässigen sollten, aber wir müssen schon darauf achten, ob das Verhältnis stimmt. Das Verhältnis zwischen den Dingen, die diese Welt betreffen und denen, die erst in der Zukunft vollendet werden. Wie viel Energie stecken wir in das eine die wir doch für das andere nötiger bräuchten? Muss sich unser Glaubensleben wirklich dem irdischen Leben unterordnen, oder sollte es nicht viel mehr umgekehrt sein? Die Suche nach der zukünftigen Stadt ist wichtiger als alles andere. Darum soll es auch die erste Stelle in unserem Leben einnehmen. Wie gut ist es da, dass

keiner von uns alleine suchen muss. Denn wenn wir hinausgehen zu unserem Herrn, dann gehen wir auch ...

III. Zu seiner Gemeinschaft

„So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.“ Es scheint auf den ersten Blick keine gute Wortwahl zu sein, wenn der Schreiber des Hebräerbriefes nun doch wieder von Opfern spricht, die wir bringen sollen. Hatte er doch vorher davon gesprochen, dass die Opfer nun ein für allemal durch unseren Hohenpriester Jesus Christus gebracht wurden. Doch Opfer sind eben nicht gleich Opfer. Ja, das Opfer, mit dem uns der Weg in den Himmel geöffnet wurde, konnte nur Jesus bringen und er hat es auf Golgatha gebracht. Doch nun haben wir auch allen Grund, ihm unsere Dank- und Lobopfer zu bringen. Wer einen anderen von Herzen lobt und dankt, der erwartet nicht erneut etwas zu bekommen. So wollen auch wir Gott danken. Jeder für sich in seinen Gebeten, doch dann auch in unserer Gemeinschaft, die sich auf Gottes Liebe in seinem Sohn gründet.

Dank- und Lobopfer sind es, die unserem Gott gefallen und wir alle haben doch viel Grund, ihm diese Opfer zu bringen. Seine Schmach kommt uns zugute. Seine himmlische Heimat soll auch die unsere werden. Alles hat Jesus für uns getan.

Doch wie sehen diese Opfer nun ganz praktisch aus, die ihm gefallen? Als erstes nennt der Hebräerbrief das Bekenntnis unserer Lippen. In unseren Gottesdiensten bekennen wir uns zu unserem dreieinigen Gott und Gott schenke uns, dass dieses Bekenntnis von Herzen kommt. Doch auch außerhalb unserer Gottesdienste wollen wir nicht schweigen, sondern jede Gelegenheit nutzen, um uns zu unserem Herrn zu bekennen. Und wenn wir schon nicht die rechten Worte zu diesem Bekenntnis finden, dann sollen doch unsere guten Werke bezeugen wovon unsere Herzen erfüllt sind. *„Gutes tun und mit andern zu teilen, vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.“* Christliche Nächstenliebe sieht die Not der Glaubensgeschwister genauso wie die Not der Menschen, die noch nicht auf dem Weg zu ihrem Herrn sind. Für die Urchristenheit war es noch selbstverständlich, dass der Gottesdienst und die Nächstenliebe ganz eng zusammengehören. Sie hatten bald eine feste Armenversorgung in ihrer Mitte aufgebaut und Armenpfleger berufen. Heute ist die äußere Not in unseren Gemeinden bei weitem nicht mehr so groß wie damals. Keiner von uns muss hungern. Doch dafür gibt es genug andere Nöte. Einsamkeit, Krankheit und Trauer, das alles sind Dinge, die unseren Glaubensgeschwistern zu schaffen machen. Gehen wir doch gern und oft zu ihnen. Stehen wir ihnen in ihren schweren Zeiten bei, indem wir mit ihnen gemeinsam beten und Gottes Wort lesen. Christliche Gemeinschaft soll sich eben nicht nur am Sonntag zeigen, sondern immer. Auch unsere Umwelt wird sehen, wie wir miteinander umgehen und sich vielleicht so zu unserer Weggemeinschaft hingezogen fühlen und sich ihr anschließen. Zu unserer Gemeinschaft, die auf dem Weg hinaus zu ihrem Herrn ist. Zu seiner Schmach, zu seiner Stadt und zu seiner Gemeinschaft.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



1. „Mir nach“, spricht Chris - tus, un - ser
Ver - leug - net euch, ver - lasst die
Held, „mir nach, ihr Chris - ten al - le!
Welt, folgt mei - nem Ruf und Schal - le;
nehmt eu - er Kreuz und Un - ge - mach
auf euch, folgt mei - nem Wan - del nach.

Mt 16,24f

2. Ich bin das Licht,¹ ich leucht euch hier / mit meinem Wort und Leben. / Wer zu mir kommt und folget mir, / kann nicht im Finstern schweben. / Ich bin der Weg,² ich weise wohl, / wie man wahrhaftig wandeln soll.

¹ Joh 8,12; ² Joh 14,6

3. Ich zeig euch das, was schädlich ist, / zu fliehen und zu meiden / und euer Herz von böser List / zu reinigen und zu scheiden. / Ich bin der Seelen Fels und Hort / und führ euch zu der Himmelspfort.

4. Fällts euch auch schwer, ich geh voran, / ich steh euch an der Seite. / Ich kämpfe selbst, ich brech die Bahn, / bin alles in dem Streite. / Ein böser Knecht, der still mag stehn, / sieht er voran den Feldherrn gehn.

5. Wer seine Seel zu finden meint, / wird sie ohn mich verlieren. / Wer sie um mich verlieren scheint, / wird sie nach Hause führen. / Wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir, / ist mein nicht wert und meiner Zier.“

Mt 16,25f

6. So lasst uns denn dem lieben Herrn / mit unserm Kreuz nachgehen / und wohlgemut, getrost und gern / in allem Leiden stehen. / Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron / des ewgen Lebens nicht davon.

2.Tim 2,5

T: Johann Scheffler 1668; Str. 3: Frankfurt/Main 1695 • M: „Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt“, Johann Hermann Schein 1628